



Katharina von Zimmern – eine Schlüsselfigur der Reformation in Zürich

Gedanken zum Nachgang des 500-Jahr-Gedenkens der Übergabe des Fraumünsters an die Stadt Zürich

Schon längst ist die historische Forschung darüber hinaus, sich nach alter Väter Sitte vor allem als Erzählung grosser Taten grosser Männer zu verstehen – nicht nur, weil die Fokussierung auf «grosse Männer» eine Engführung auf männliche Akteure ist und dazu tendiert, die weiblichen Protagonistinnen zu vernachlässigen: Mehr und mehr sind soziale und kulturelle Kontexte in den Blick gerückt, es wird inzwischen sehr klar gesehen, wie stark Menschen von ihrem Umfeld und seinen Strukturen geprägt sind in ihrem Denken und Handeln.

Und doch: Der Blick auf die Biographien ist nach wie vor beliebt. Biographien historischer Personen verkaufen sich gut, und auch Jubiläen verknüpfen sich gerne mit bestimmten biographischen Wegmarken. Mag uns im postheroischen Zeitalter weniger die aussergewöhnliche Tat eines aussergewöhnlichen Menschen interessieren als vielmehr gerade das Menschliche, oft allzu Menschliche, was wir in ihnen wiedererkennen können – es bleiben die Persönlichkeiten, über die wir uns dem Vergangenen gerne nähern.

Katharina von Zimmern ist so eine Persönlichkeit. Auch wenn wir von ihr selbst nur sehr wenig Schriftgut erhalten haben: Wie die Forschungen von Christine Christ-von Wedel, Irene Gysel, Barbara Helbling und anderen zeigen, haben sich in den Bibliotheken und Archiven so viele Quellen über die Umstände dieses Lebens erhalten, dass es durchaus sehr gut möglich ist, ein instruktives Bild über diese Persönlichkeit zu gewinnen. Was sich zeigt, wenn man die vielen Spuren verfolgt, die Katharinas Leben von ihrer Kindheit im Schwäbischen über ihre Zeit am Walensee, ihr Wirken als Äbtissin und ihr Agieren als wohlhabende Zürcher Bürgerin nach der Übergabe des Fraumünsters an den Rat der Stadt Zürich hinterlassen hat, das erschliesst uns die Zürcher Reformation von einer ganz anderen Seite.

Was ins Bild kommt, wenn wir uns mit Katharina von Zimmern beschäftigen, das ist das Milieu des Adels und des gehobenen Klerus: Katharina und ihre Standesgenossinnen und -genossen waren die Stützpfeiler der mittelalterlichen Kirche gewesen – nun standen sie vor der Herausforderung, sich auf die Reformation einzulassen, oder aber sich gegen die Reformation zu engagieren. Gleich wie sie sich entscheiden würden:

Konsequenzen erheblichen Ausmasses waren garantiert. Am Beispiel Katharinas und der Folgen ihrer Entscheidung zur Übergabe des Fraumünsters zeigt sich das deutlich. Was geworden wäre, hätte Katharina sich stattdessen hilfeschend an die altgläubigen Teile der Eidgenossenschaft gewandt, um den Bestand ihrer Abtei zu sichern, muss Spekulation bleiben. Bezieht man aber ein, wie isoliert Zürich zu diesem Zeitpunkt durch seinen Reformationskurs in der Eidgenossenschaft war, so erscheint es alles andere als sicher, wie stabil die Zürcher Reformation gewesen wäre, hätte Katharina diese Option gewählt. Katharina von Zimmern erschliesst uns also die fragile politische Gemengelage im frühreformatorischen Zürich von einer neuen Perspektive her.

Was ins Bild kommt, wenn wir uns mit Katharina von Zimmern beschäftigen, das ist aber auch das Milieu der weiblichen Angehörigen geistlicher Gemeinschaften: Nonnen, Beginen, Chorfrauen und wie sie auch immer sonst noch heissen mochten, waren oft seit ihrer Kindheit Mitglieder ihrer Gemeinschaft – in unterschiedlichem Masse abgegrenzt von «der Welt». Unabhängig davon, wie freiwillig ihr Eintritt in den Orden gewesen sein mag: Er eröffnete ihnen einen sozial akzeptierten Weg abseits von Ehe und Familie, in vielen Fällen verbunden mit der Möglichkeit, ein beachtliches Mass an Bildung zu erwerben; und für diejenigen von ihnen, die leitende Ämter in ihren Gemeinschaften übernahmen, eröffneten sich Möglichkeiten ökonomischer und politischer Machtausübung. Dennoch kam es in der Reformation zu vielen Klosteraustritten – hilft uns das Beispiel der Katharina, besser zu verstehen, warum? Und: Katharinas vergleichsweise gut dokumentiertes Leben nach 1524 kann uns zeigen, wie es «nach dem Kloster» weitergehen konnte für die früheren Nonnen.

Was ins Bild kommt, wenn wir uns mit Katharina von Zimmern beschäftigen, das ist schliesslich die grosse Gruppe an Angehörigen des spätmittelalterlichen kirchlichen Establishments, die sich der Reformation zur Verfügung stellten. Die Motivation mag je und je unterschiedlich gewesen sein, im Ergebnis aber machte es einen grossen Unterschied, dass es eben nicht nur Gegner der Reformation gab unter denen, die bisher für das religiöse Leben verantwortlich gewesen waren, sondern auch die anderen: Diejenigen, die sich wie Katharina dafür entschieden, ihre ökonomischen, politischen und sonstigen Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen, damit die Kirche reformiert werden konnte. Wer einmal nachliest, wie viel zusätzliche Ländereien, Steuer- und Zollrechte der Zürcher Rat durch Katharinas Entscheid von 1524 erwarb, dem wird rasch deutlich werden, wie hilfreich dies für den Aufbau reformierter kirchlicher Strukturen gewesen sein dürfte. Mehr noch: Die Patronatsrechte, über die das Fraumünster anhin verfügt hatte, und die nun ebenfalls auf den Rat übergangen, ermöglichten eine Besetzung etlicher Pfarrstellen im reformatorischen Sinne.

Und was schliesslich ins Bild kommt, wenn wir uns mit Katharina von Zimmern beschäftigen, das ist ein Detailreichtum an Wissen über das Alltagsleben der Reformationszeit, das nur hilfreich sein kann, wenn wir uns hineinversetzen wollen in diese Zeit voller Veränderungen. Im postheroischen Zeitalter mag es vielleicht vor allem dies sein, was uns zuerst anzieht an Katharina – die Möglichkeit, über sie soziale, ökonomische, kulturellen und religiös-frömmigkeitlichen Kontexte kennenzulernen, in denen die

Reformation sich vollzog. Die Frage, ob Katharina von Zimmern eine «grosse Frau» war, so wie die Helden der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts «grosse Männer» waren, ist nicht entscheidend dafür, sie als eine Schlüsselgestalt zum Verständnis der frühen Reformation anzusehen – nicht zuletzt, weil doch sehr saisonabhängig ist, was genau eine «grosse» Persönlichkeit ausmacht. Das andere aber ist nicht saisonabhängig: Dass die Beschäftigung mit Katharina von Zimmern uns die genannten Kontexte «aufschliesst» –und genau in diesem Sinne ist ihr Leben ein Schlüssel zum besseren Verständnis der Reformationszeit in Zürich.

Zürich, im Januar 2025

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'T. Jammerthal.', written in a cursive style.

Tobias Jammerthal